universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Berglieder der Völker

Rohrer, Max

München, 1928

Kaukasus-Völker

urn:nbn:at:at-ubi:2-4544

Kaukasus-Völker

Die Augen möchten ewig hangen
an dieser Reize Herrlichkeit.

Die Liebste und der Ararat

Schön ist das Mädchen, das ich meine,
das mich so hoch beseligt hat;
von allen Dirnen gleicht ihr keine
im Hochgebirg des Ararat.

O daß ihr Gott das Glück vergelte,
das mir ihr Mund gegeben hat!
Schwarz ist ihr Auge wie die Zelte
im Hochgebirg des Ararat.

Es gleicht ihr Gang dem jungen Rehe
auf einsam steilem Waldespfad,
die Brust dem frischgefallnen Schneee
im Hochgebirg des Ararat.

Der Busen fest wie Apfelsinen,
der Mund ein rosig Wonnebad,
süß wie der Honig von den Bienen
im Hochgebirg des Ararat.

Dem Lockenhaar entsteigen Düfte,
frisch wie der Duft vom Rosenblatt,
beim Hauch der warmen Frühlingslüfte
im Hochgebirg des Ararat.

O keine andere erkiese,
Keschisch Oglu, an ihrer Statt!
Sie macht das Land zum Paradiese
im Hochgebirg des Ararat.

Keschisch Oglu (Anf. 18. Jahrh.)
Kaukasisch-türkisch

Brunnen-Inschrift

Im Baumesschatten fließt die Fontäne,
des Berges ewige Freudentränen.
  Plätschernd hell
  springt der Quell
unter duftender Blüte
aus dem Berge, dem steinigen,
wie ein Strom der Güte
Allahs des Einigen.
Wanderer, den er erquickt,
Danke dem, der ihn geschickt!

Armenisch

Von der Heimat geschieden

Gestern verlangten meine Glieder zu schlafen,
aber vor Zorn konnte ich die Augen nicht zumachen;
o Berge, o Heimat —
wie soll ich noch leben ohne euch?
„Lache, lache über dich!"
sagte mir die Heimat.
Wie ein großer Eber liegt mir ein Alp auf der Brust,
weinen will ich ohne Ende.
O Berge, o Heimat —
wie soll ich noch leben ohne euch?
Ich habe eure Kinder, eure Kleinen
zur Freude meines Herzens genähret,
ich habe ihre Knochen und ihre Leiber
im Mutterschoße behütet.
O Berge, o Heimat —
Jetzt, am Tage der Gewalt bin ich schwach geworden,
da ihr in zwei Teile geteilt seid,
und ihr seid nicht mehr imstande
geeinigt an einem Orte für mich euch zu schlagen.
O Berge, o Heimat!

Ossetisch (digorisch)

Frühlingslied

Über alles hoch und über alles schön
und im Mund des Volkes viel gepriesen
sind die grünen Flecke auf des Berges Höhn,
sind die duftenden Nomadenwiesen.

Wo der Schnee die Berge nicht bekleidet,
wo der Kurden schwarze Zelte stehn,
wo der Hirt die fette Herde weidet,
kecke Burschen, schmucke Dirnen gehn —

Über alles hoch und über alles schön
und im Mund des Volkes viel gepriesen
sind die grünen Flecke auf des Berges Höhn,
sind die duftenden Nomadenwiesen.

Kurdisches Volkslied

Zuflucht

Du bist so schön wie das Gestirn,
die schönste Maid in Diadin,
o Kessa, du Geliebte!

Dein Bruder gibt sein Ja-Wort nie,
dein Schwager läßt dich nie zu mir,
o Kessa, du Geliebte!

Komm, laß uns in die Berge fliehn,
will wieder als Nomade ziehn,
o Kessa, du Geliebte!

Volkslied aus Nordost-Kurdistan

Nachtbild

Am Himmel blitzen die Sterne,
der Mond scheint auf die Berge
und lange Schatten steigen
ins grüne Tal hinab.

Es schweigen Wald und Hügel;
nur fernes Schakalwimmern
und frischer Bäche Rauschen
tönt durch die stille Nacht.

Aus einem tscherkessischen Volksgesang

Hochzeitswunsch

Die Abhänge der Berge
sollen bedeckt sein von eueren Pferden,
die Täler voll sein von eueren Herden;
was sich von der Herde verirrt,
mag dem Wanderer zur Speise dienen,
und auch für uns möge immer ein Braten sich finden —
Gott gebe euch, also zu leben!

Tscherkessisch (kabardinisch)

Das Lied vom Lieblingspferde Tulpar

Ihr Quellen, ihr Brunnen,
ihr Weiden mit den Wäldern von Rosen,
ihr Berge: euch vertraue ich meinen Tulpar!
Einen prächtigen Zaum habe ich ihm gekauft
und habe ihn auf die Sommerweiden geschickt;
ihr Berge: euch vertraue ich meinen Tulpar.

Lesghisch (kürinisch)

Die Scheidewand

O Berg, laß mich vorbei —
ich muß hinüber wandern:
denn dort schwelgt meine Maid
am Busen eines andern!

Georgisches Volkslied

Lob Georgiens

Wer liebte nicht die heilige Stätte,
wo er das Licht der Welt erblickt,
wo ihn schon in dem Kindesbette
der Eltern Zärtlichkeit beglückt?

Wo durch der Bäume Blütenwipfel
so milde Abendwinde wehn,
wo schneebedeckte Bergesgipfel
im Ätherraum des Himmels stehn;

wo wild, der Wälder Reich verwüstend,
der Wasserfall vom Berge braust,
wo, auf uröden Felsen nistend,
der ewig freie Adler haust;

wo, über Wolken hingestiegen,
der Jäger kühn den Steinbock jagt,
wo zwischen Felsen Schluchten liegen,
in deren Grund es nimmer tagt;

wo in den herrlich grünen Talen
hell blitzt der Bäche Silberflut,
wo üppig alle Fluren strahlen
in duftger Blumen Farbenglut?

Vor Freud die Herzen Funken fangen
beim Anblick solcher Herrlichkeit,
die Augen möchten ewig hangen
an dieser Reize Üppigkeit.

Fürst Gregor Orbeliani
(1801—1883)

Trennungsabend

Schon senkt die Sonne sich zum Untergange
und zärtlich spielt ihr letzter Abendschein
am Kaukasus, als wär ihr leid und bange,
der neuen Trennung schon so nah zu sein.

In weiter Himmelshöhe mächtig schimmert
der Riesenberge ewger Gletscherschnee,
um sie herum ein Wolkenchaos flimmert,
das allen Tälern droht mit Not und Weh.

Darunter prangt der Wälder Märchendunkel,
bis in die Täler reicht ihr grün Gewand,
von Klippen stürzen Bäche mit Gefunkel,
wild tobt der Terek an die Felsenwand.

*

Schon dunkelts — und mit meiner Herzenstrauer
bin ich in dieser Stille hier allein.
Den Kaukasus umhüllt ein Nebelschleier,
am Kasbek glänzt des Abendsternes Schein.
Vom Berge stürzend rauscht der Wasserfall,
der Terek heult und brüllt im Felsental.

Orbeliani

Mta zminda

O Heiliger Berg, dessen Stellen
die Seele zum Träumen bewegen,
wie bist du so schön, wenn die hellen
Goldstrahlen des Abends sich legen
und schimmernd im rosigen Scheine
nun prangt deiner Trümmer Gesteine!

Wie feierlich still ists da immer
hier oben ringsher auf dem Hange,
welch herrlicher Bilder Geflimmer

zeigt hier sich dem Blick mit Geprange;
und weihrauchgleich steigen die Düfte
der Blumen empor in die Lüfte.

O heut noch gedenk ich der Stunden,
da schwer ich von Trauer beklommen
bei dir immer Tröstung gefunden,
wenn einsam hierher ich gekommen
und treu, wie dem Freunde ergeben,
der Abend erneute mein Leben.

Wie schön warst du immer und milde,
o Himmel, du Trosthort der Schmerzen!
Von deinem damaligen Bilde
trag ich immer den Abglanz im Herzen;
noch heut strebt zu dir all mein Sinnen —
doch muß es im Äther zerrinnen.

Ach, wend ich zu dir meine Blicke,
vergeß ich das irdische Leben,
und dürstend nach himmlischem Glücke
möcht ich der Erde entschweben;
doch Sterblichen ists nicht beschieden,
zu teilen der Seligen Frieden.

So stand ich dort sinnend am Hange,
den Blick hoch zum Himmel erhoben,
als lieblich des Maitags Geprange
dahinschwand, von Dämmrung umwoben,
und stillend des Herzens Gefühle
ich einsog des Abendwinds Kühle.

O Berg, der du heiter und trübe,
wer je dich nur schaute von Weiten,
deß Blick hängt an dir nur mit Liebe,
der lindert bei dir seine Leiden.
Bei dir schwinden spurlos die Schmerzen
gekränkter, verwundeter Herzen.

Ringsher herrschte Schweigen und Stille,
das Düster griff Berge und Tale,
dann stieg aus der schimmernden Hülle
der Mondsichel silberne Schale,
und blinkend ihr nach — wie voll Sehnen —
ein Sternlein, nicht schöner zu wähnen.

So war auf Mta zminda der Abend,
an den ich noch heute gedenke,
wenn ich, an Bildern mich labend,
den Geist ins Vergangene lenke —
und auf lebt in meinem Gemüte,
was welk ist und lenzlich einst blühte.

Nikolaus Barataschwili
(1816—1846)

Abenddämmerung im Alasan-Tale

Am Heimatshimmel hängt der Dämmrungsschleier
und, hingestreckt vom sanften Mondenschein,
der Berge Schatten hehr im Tale liegen,
wo wild die Alasan rauscht durchs Gestein.

Der ewig blasse Mond, der Nächte König,
zieht still und feierlich am Himmel hin
und flüstert leise mit den Riesengletschern,
die silberstrahlend in der Ferne glühn.

Im tiefen Äther hell die Sterne flimmern
und heiter schaun sie durch die bange Nacht
hin auf die stille Erde mit Behagen,
als wären sie verliebt in ihre Pracht.

Tief unter diesem ewgen Lichtermeere
schläft regungslos das herrlich schöne Tal,
der Bergwind nur schleicht flüsternd durch die Wälder
und in der Tiefe braust der Wasserfall.

Er murrt und tobt als grolle er den Menschen,
als wär zuwider ihm ihr eitles Tun,
und schweigend lauschen ihm die hohen Berge,
die frei vom Menschenjoch im Äther ruhn.

Es schlummert alles was am Tage atmet,
als wären Erd und Himmel lebensmüd,
den Weg nur weckt das Knarren eines Wagens
und eines Fuhrmanns trübes Wanderlied.

Ach, dieses Lied klingt mir im Herzen weiter,
wie eine Sterbeglocke hallt sein Ton —
doch mag's dem Leidenden nur Trauer bringen,
so weht's den Harm doch wieder auch davon.

Fürst Elias Tschawtschawadse
(19. Jahrh.)

Kaukasus-Gewitter

Die Wolke wuchs, wie eine schwarze Mauer
stieg sie am Abendhimmel hoch empor,
und krachend rollte hin der schwere Donner,
als wollte sprengen er des Himmels Tor.

Von seinem Schlag erbebten alle Felsen,
die ganze Welt versank in Finsternis
und Nacht, als aus der schweren schwarzen Wolke
des Hagels dichte Woge sich entriß.

Des Regens unaufhaltsam heftig Fluten,
des Hagels Knattern und des Blitzes Strahl,
des wilden Sturmes ungestümes Heulen,
des Donners Rollen und sein Widerhall:

Das alles bildete, in Eins zerronnen,
ein Höllenschauspiel wie zum Schreck verliehn,
aus dem des Schöpfers zornerbebte Stimme,
des Strafgerichtes Ruf zu dröhnen schien.

Elias Tschawtschawadse

Georgische Elegie

Im Schlummerlicht der blassen Vollmondstrahlen
liegt wie im Traum mein liebes Heimatland,
und über ihm in Himmelsferne malen
die Riesengletscher ihre Silberwand.

So still! . . . Die Heimat flüstert selbst dem Sohne,
dem eignen Kind, kein trautes Wörtchen zu.
Doch höre nur, mit welchem Schmerzenstone
dort der Georgier stöhnt in seiner Ruh!

Ich steh allein. Der hohen Berge Schatten
sind wie die Hüter dieser langen Nacht.
Ach Land, wann wirst vom Schlummer du ersatten,
wann kommt die Zeit, da auch dein Lenz erwacht?

Elias Tschawdschawadse

Der Gießbach

Ach, seh ich zu wie wild des Gießbachs Wogen
den Felsenschoß des Kaukasus zerwühlen,
wird zwar mein Auge wonnig angezogen,
jedoch das Herz berührt von Wehgefühlen.

Mir träumt, ich seh wie eine alte Wunde
sich plötzlich auftut zwischen Felsenspalten
und wie hervorquillt aus dem tiefen Grunde
ein riesiger Blutstrom, der nicht aufzuhalten.

M. Gurieli (19. Jahrh.)

Abenddämmerung im Gebirge

Hoch in den Bergen
steh ich nun hier,
umweht von Frische
und wohl wird mir.

Der Täler Hitze
beklemmt die Brust —
hier hol ich Atem
mit wahrer Lust.

Ein Hauch erhabner
Unsterblichkeit
macht hier vom Staube
mein Herz befreit.

Mein Aug' ist heller
in diesem Licht,
des Körpers Schwäche
empfind ich nicht.

Weh' frisch, o Bergwind,
rausch' frisch, o Quell,
die Wolken schwinden,
Im Herz wirds hell!

Schaut, welche Bilder!
Schaut hin, wie schön
die Sonne schwindet
am Kamm der Höhn!

Die Raben ziehen
vom blutgen Mahl
in ihre Nester
im Felsental.

Schon aus den Tälern
die Dämmrung steigt,
der Kreis der Berge
still wachend schweigt.

Die einen ringen
im Schattenflor,
die andern streben
zum Licht empor.

Der Wald, die Täler,
der Gletscher Eis,
das Grün, die Blumen,
der Felsenkreis,

die vielen Schluchten,
Berg und Gefild —
das alles bietet
ein einzig Bild.

Ach, wie bezaubernd
ist diese Stund,
wenn's herrlich nachtet
im Talesgrund.

Wenn laut das Blöken
der Herden schallt,
der Hirten Rufen
von Hald zu Hald.

Wenn Sterne Funken
vom Himmel streun,
und dann erlöschen
im Morgenschein! —

Ich gehe weiter,
mein Weg ist lang
und nach dem Morgen
sehn ich mich bang.

Rasikaschwili (Batschawa)
(19. Jahrh.)